

Heiligmäßig leben

Predigt über 1 Petr 1,13-16 in der Evangelisch-reformierten Kirchengemeinde Hildesheim am 28. April 2020 (Quasimodogeniti) von Bärbel Husmann

Liebe Gemeinde,

der heutige Predigttext stammt aus dem 1. Petrusbrief. Ich lese die Verse 13-16 aus dem 1. Kapitel:

Darum umgürtet die Lenden eures Gemüts, seid nüchtern und setzt eure Hoffnung ganz auf die Gnade, die euch angeboten wird in der Offenbarung Jesu Christi. Als gehorsame Kinder gebt euch nicht den Begierden hin, denen ihr früher in der Zeit eurer Unwissenheit dientet; sondern wie der, der euch berufen hat, heilig ist, sollt auch ihr heilig sein in eurem ganzen Wandel. Denn es steht geschrieben: „Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig.“

Ich weiß nicht, ob Sie den Begriff „heiligmäßig“ kennen. Protestanten verwenden ihn in der Regel nicht. Ich habe ihn das erste Mal vor bestimmt zwanzig Jahren auf einem kleinen Kärtchen gelesen, in einer süddeutschen, katholischen Kirche. Ich wurde aufgefordert, mir das Leben eines jungen Märtyrers zum Vorbild zu nehmen und ein *heiligmäßiges Leben* zu führen. Der junge Mann war auf der Vorderseite abgebildet.

Wie auch immer ich mein Leben betrachte: Heiligmäßig ist es nicht. Ich krieg's einfach nicht hin. Die Zehn Gebote, das geht vielleicht noch ganz gut. Aber schon beim Sabbat-Gebot ... Ich sitze da manchmal doch am Schreibtisch. Und das zehnte Gebot: nicht begehren... Es fällt mir schon manchmal schwer. „Genieße, was dir Gott beschieden, entbehre gern, was du nicht hast. Ein jeder Stand hat seinen Frieden, ein jeder Stand hat seine Last.“ Nicht nur nicht begehren, sondern gern entbehren. Das liegt zuweilen völlig quer zu den eigenen Plänen und Wünschen in Bezug auf die berufliche Entwicklung oder in Bezug auf privates Glück. Vielleicht haben Sie auch gerade nachgedacht, ob Sie das wohl besser hinkriegen als ich mit dem heiligmäßigen Leben... Nein – keine Angst, wir werden nicht aufgerufen. Sie können hier einfach „nur sitzen“.

Heiligmäßig – das ist ja auch ein vergiftetes Wort. Weil es missbraucht wurde für moralische Früherziehung. Das Kärtchen damals, wo mir das Wort zum ersten Mal begegnete, das diente der moralischen Früherziehung. Und selbst, wenn ich es als Erwachsene gelesen habe: Ich sollte erzogen werden.

Spricht aber nicht der Predigttext von uns als Kindern? *Als gehorsame Kinder gebt euch nicht den Begierden hin.* Und der heutige Sonntag? Quasimodogeniti. *Wie die neugeborenen Kindlein...* – Der Verfasser dieses 1. Petrusbriefes scheint dieses Bild zu mögen: dieses Bild, dass seine Leserinnen und Leser wie Kinder sein sollen, die nach dem unverfälschten Wort Gottes verlangen wie nach der Muttermilch und die gehorsam sind und sich nicht den Begierden hingeben sollen. Der Weg zum heiligmäßigen Leben, der führt doch offenbar zurück zum Kindsein?! Und in der Tat sind wir Kinder, wenn wir beten „Unser Vater im Himmel“.

Das Kindsein aber – das hat ja zwei Facetten. Und die hängen mit Wachstum zusammen: Ganz am Anfang, da bin ich aufgehoben und geborgen. Ich werde genährt und muss mich nicht kümmern. Aber mit dem Größerwerden wachsen mir neue Möglichkeiten zu: Ich werde einsichtsfähig. Ich kann mich an Regeln halten. Ich muss nicht einfach ohne Rücksicht und Verluste meinen Einfällen und Wünschen folgen. „So ein Kindskopf“, sagen wir, wenn wir jemandem beschreiben, der nicht erwachsen geworden ist. Wir beten als Erwachsene. Und auch der erste Petrusbrief richtet sich an Erwachsene. Nicht an Kindsköpfe. Aber eben auch nicht an Erwachsene, die sich als Zentrum des Universums begreifen. Sondern solche, die klug geworden sind, einsichtsfähig. Die wissen, dass es etwas Größeres gibt als sie selbst, und die in diesem Sinne Kind bleiben. Die wissen, dass sie in eine

Gemeinschaft eingebunden sind und deshalb zwar wie die neugeborenen Kindlein nach Gottes Wort verlangen können, aber im Übrigen dieses Wort Gottes auch verstehen können.

Was für ein Wort Gottes ist das? In unserem Predigttext steht: *Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig.* Ein Zitat aus dem Alten Testament. Es steht im Buch Lev 19,2. Woran wir uns orientieren sollen, ist nicht ein junger Mann auf einem Heiligenbildchen, sondern Gott selbst. Im Buch Levitikus stammt die Aufforderung, ein heiligmäßiges Leben zu führen, von Gott selbst. Er sagt es Mose. Und dann folgen viele, viele Konkretisierungen für sein Volk. Die jüdisch-rabbinische Überlieferung hat gezählt, wie viele Ausführungsbestimmungen es gibt: 613. Nicht nur zehn.

Ich war neulich im Rahmen einer Fortbildung in der liberalen Synagoge Hannover. Eine der teilnehmenden Lehrerinnen traute sich und fragte den Rabbiner, wie das denn gemeint sei mit den 613 Geboten. Ob man die wirklich alle halten müsse. Der Rabbiner schwieg eine Weile und dachte nach. Dann sagte er: „Ja, wissen Sie, erst mal fallen ja ganz viele Gebote weg, weil wir keinen Tempel und keinen Opferkult mehr haben. Na, und dann, haben sich ja auch einige Dinge überholt. Und dann gibt es Gebote, die kann man nur einhalten, wenn man in Israel lebt. Also, was soll ich sagen? Ich gebe mir Mühe.“

Wir mussten alle lachen. Denn es spiegelte wider, worum es geht: Nicht die Frage ist entscheidend: Muss man alle Gebote halten? Sondern die Antwort: Ich gebe mir Mühe. Ich. Ich gebe mir Mühe. Und manchmal scheitere ich. Und mit manchem hadere ich. Aber ich bleibe dran.

Mir gefiel das, weil in dieser Antwort keine Dogmatik steckte und auch keine moralische Früherziehung. Sondern ein Nachdenken und eine ernsthafte Auseinandersetzung. Das Nachdenken und die Auseinandersetzung eines erwachsenen Menschen mit Esprit und Humor.

Das passt ganz gut zum ersten Teil des Predigttextes: *Darum umgürtet die Lenden eures Gemüts, seid nüchtern und setzt eure Hoffnung ganz auf die Gnade, die euch angeboten wird in der Offenbarung Jesu Christi.* In der Formulierung der BasisBibel: *Deshalb macht euch bereit. Bewahrt einen klaren Kopf. Setzt eure Hoffnung auf die Gnade, die euch bei der Offenbarung von Jesus Christus zuteil wird.* Nüchtern sein, einen klaren Kopf bewahren. Das hätte auch der Rabbiner sagen können. Die Hoffnung auf Gottes Gnade setzen, auch das hätte er wohl sagen können.

Aber dass wir die Gnade durch Jesus Christus erfahren haben, da wäre er wohl nicht mehr mitgegangen. Der erste Petrusbrief ist auch nicht an eine jüdische Gemeinde geschrieben, sondern an eine christliche. Die Empfänger werden zu Beginn des Briefes aufgezählt. Es sind die Gemeinden in Pontus, Galatien, Kappadozien, in der Provinz Asien und in Bithynien. Es sind Christen in Kleinasien, einem Teil des römischen Weltreichs in einer Zeit, als das Christentum in Rom noch lange nicht Staatsreligion geworden war. Diese Christen waren zum christlichen Glauben übergetreten und hatten vorher andere – griechische oder römische – Götter verehrt und hatten einen anderen Lebenswandel. Der Brief benennt das recht plastisch: *In der Vergangenheit habt ihr ja lange genug so gehandelt, wie es heidnischen Vorstellungen entspricht. Ihr habt ein Leben voller Zügellosigkeit geführt und euren Begierden nachgegeben. Ihr wart dem Alkohol verfallen, habt Fress- und Saufgelage abgehalten und in schändlicher Weise Götzen verehrt. Jetzt wundern sich die Leute, dass ihr bei ihrem zügellosen Treiben nicht mehr mitmacht – und lästern über euch.*

Es gibt ein wunderbares Buch des Journalisten Daniel Schreiber. Es hat den kurzen Titel „Nüchtern“. Er beschreibt darin sein Leben, nachdem er beschlossen hatte, keinen Alkohol mehr zu trinken. Er erzählt von all den kleinen und großen Entscheidungen, die er treffen musste. Wo er Nein sagen musste und wo dieses Nein auch zu Unverständnis, zu Entfremdungen, zum Verlust von Freundschaften, zu Lästereien geführt hat. – So ähnlich stelle ich mir das Leben derjenigen vor, an die der Brief adressiert ist. Sie sind wie Daniel Schreiber durch ihre Entscheidung aus ihrem bis dahin

als normal geltenden Leben herausgefallen. Müssen relativ einsam ihr neues Leben leben. Und wollen zugleich, dass man auch nach außen merkt, wes Geistes Kind sie nun sind.

Klar, dass das nicht einfach ist. Klar, dass man da Unterstützung braucht. Und auch klar, dass der Verfasser des Briefes keine moralische Früherziehung im Sinn hat, sondern Stärkung und Ermutigung. Wenn sie durch ihren Lebenswandel zeigen, wes Geistes Kind sie sind, dann machen sie genau das Richtige. Dann leben sie, was schon im Alten Testament steht und im Neuen bekräftigt wird: *Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig*. Die Kinder Gottes sind keine Kindsköpfe. Sie geben sich ganz einfach Mühe.

Amen.